

Vom Adventsbaum, dem Weihnachtshäuschen und Weihnachtsfeiern in Bethel und Gilead

Personal feierte im Krankenhaus

Von Bärbel Bitter, Historische Sammlung Bethel

Die Weihnachtszeit war eine wichtige Zeit in Bethel, in der sich eigene Traditionen entwickelten. Friedrich v. Bodelschwing glaubte, dass der Weihnachtstag der Tag sei, "der von der Liebe des himmlischen Vaters am deutlichsten redet", denn der erleuchtete Weihnachtsbaum, die Krippe, die Lieder und die Geschenke vermittelten auch dem schwer behinderten Menschen etwas von der christlichen Botschaft.

In den Betheler Häusern wurden am 1. Dezember Adventsbäume aufgestellt. Dort versammelte sich jeden Abend die Hausgemeinschaft, steckte eine neue Kerze und einen Papierstern mit einer Weissagung an das Bäumchen. Die Hausleitungen lasen aus der Weihnachtsgeschichte und man sang Weihnachtslieder. Dass die Vermittlung der Weihnachtsbotschaft oft schwierig war, macht ein Bericht eines Diakons deutlich. Er hatte eines Abends im Hause Ophra gefragt: "Nach welcher Stadt wanderten Maria und Joseph?" Als er keine Antwort erhielt, nannte er den Anfangsbuchstaben der Stadt. "Da wurden einige Augen unruhig. 'Nach Berlin!' rief Albert. Das ist nicht richtig! - 'Nach Bielefeld!' meinte Wilhelm. Auch nicht richtig. - 'Nach Bethel!' stotterte Theodor heraus. Alles, alles nicht richtig! - Wie ich mich auch mühte, auf Bethlehem verfiel niemand. So musste ich aufs Neue anfangen zu erzählen."

Geschenke stapelten sich im Pfarrhaus

Die Vorweihnachtszeit verursachte auch Überstunden in den Betrieben. Die Brockensammlung stellte aus alten Blechdosen Spielzeug her und musste oft an die 1.500 Eisenbahnzüge und 1.000 Schachteln mit Puppengeschirr an die Kunden verschicken. Die Bäckerei wiederum hatte hunderte "Kuchenmänner" zu backen. Dann mussten Geschenke für die 4.000 Weihnachtstische der BewohnerInnen und des Personals beschafft werden. In Zeitungsanzeigen bat Bethel um Geschenkspenden. Die eingehenden Pakete stapelte man dann bis zur Abholung durch die einzelnen Hausleitungen in einem Zimmer im Bodelschwingschen Pfarrhaus. Diese nicht so glückliche Situation wurde 1913 mit dem Bau des Weihnachtshäuschens am Martiniweg entschärft. Dort hatte jedes Haus ein eigenes Fach, in das die geeigneten Geschenke gepackt wurden. Neben den Geschenken mussten jedes Jahr auch an die 26 Zentner Nüsse beschafft werden, damit jeder wenigstens ein paar davon auf seinem Weihnachtsteller hatte.

Heiligabend fand dann in der Zionskirche die gemeinsame Weihnachtsfeier statt. "Rechts und links vom Altar ragen zwei mächtige Weihnachtsbäume in voller Lichterpracht, nur mit weißen Rosen und weißen Lilien geschmückt, fast bis zur Wölbung des Chores empor. ... Vor dem Altar ist in sinniger Anordnung die ganze Weihnachtsgeschichte in großen Figuren dargestellt. Hoch darüber schwebt ein mächtiges Rosenkreuz, von hinten durch Kerzen auf's Schönste erleuchtet. Außer dem

Weihnachtsbaum und dem Rosenkreuz ist noch alles dunkel. Nun stimmt der Kirchenchor leise und feierlich an: "Oh du fröhliche, o du selige." (Bote von Bethel, Nr. 6, 1896) Nach der Rückkehr in die Häuser begann die Bescherung.

Die vier Kinder der Familie von Bodelschwingh mussten länger auf die Bescherung warten, wie der jüngste Sohn Fritz berichtete: "War die Feier in der Kirche zu Ende, dann wanderten unsere Eltern noch von Haus zu Haus durch die Gemeinde, um an möglichst vielen Stellen ihre kranken Pflegekinder unter dem Weihnachtsbaum zu grüßen. Wenn dann die Mutter nach Hause zurückkehrte, besuchte Vater noch die allerärmsten Bethelleute, die Gemütskranken und Umnachteten, die Einsamen und Sterbenden. wenn er endlich nach Hause kam, verschwand er in der Weihnachtsstube, um der Mutter beim Anstecken der Lichter zu helfen. Dann klang die längst ersehnte kleine Glocke. Nun öffnete sich die Tür, nun empfing uns Tannenduft und heller Glanz. Mutter saß am Klavier, Vater auf einem niedrigen Stuhl dicht vor der kleinen Krippe". Dann wurde gemeinsam gesungen, bevor es auch im Hause Bodelschwingh zum Auspacken der Geschenke ging.

Weihnachtstradition in Gilead

Für diejenigen, die nicht an der gemeinsamen Feier teilnehmen konnten, z.B. die PatientInnen in den Krankenhäusern, fanden eigene Feiern statt. Im Krankenhaus Sarepta stand seit der Eröffnung des Hauses 1874 ein großer Weihnachtsbaum in der im Zentrum liegenden Kapelle. Obwohl sich die Fenster der Kapelle zu den Stationen hin öffnen ließen und die PatientInnen dann den Baum sehen konnten, gab es auch Tannenbäume auf den einzelnen Stationen. Die Schwestern lasen dort die Weihnachtsgeschichte und sangen gemeinsam mit den PatientInnen.

Gemeinsame Feiern und Tannenbäume gehörten auch im Krankenhaus Gilead zum festen Bestandteil des Weihnachtsfestes. Viele Traditionen hielten sich unverändert bis in die 1990er Jahre. So gab es am 22. Dezember eine Weihnachtfeier in der Kapelle, zu der auch die bettlägerigen Patienten gebracht wurden. In der Zeit war keine Besuchszeit. Kamen die PatientInnen wieder in ihre Zimmer, fanden sie dort ein kleines Tannenbäumchen mit echten Kerzen und eine Tüte mit Gebäck vor. Die Kerzen des Tannenbaums wurden dann jeden Tag zum Frühstück angezündet. Auf der Chirurgie gab es diese Bäumchen noch bis 1993, die letzten Jahre allerdings mit elektrischen Kerzen. Dann folgte die Feier aller Mitarbeitenden der Station, d.h. vom Chef, dem Pflegepersonal bis zu den Stationshilfen und Reinigungskräften nahmen alle daran teil. Auf den Stationen wurde der Tagesraum oder ein anderes Zimmer weihnachtlich dekoriert und blieb bis zur Feier verschlossen. Es gab einen Tannenbaum, es wurde gesungen und bei Tee und Gebäck erhielt jeder ein Geschenk. In den 90er Jahren erschien dieser Aufwand oft als zu groß und immer mehr Abteilungen gingen dazu über, sich zu einem Essen in einem Lokal zu treffen.

Bescherung im Krankenhaus

Am Heiligen Abend gingen manche Chefärzte, beispielsweise Prof. v. Hasselbach und Prof. Hochheimer, über die Stationen und wünschten PatientInnen wie Mitarbeitenden ein frohes Fest. An diesem Tag wurde die Besuchszeit auch auf den Abend ausgedehnt.

Dann gab es bis Anfang der 1980er Jahre am Heiligabend für die Mitarbeitenden eine Weihnachtsfeier in der Cafeteria. Viele Diakonissen lebten in Gilead oder Bethel und auch viele andere Pflegekräfte blieben Weihnachten im Hause, sodass die Feier gut besucht war. Auch das diensthabende Personal konnte daran teilnehmen. Nach einem festlichen Essen, gab es für jeden eine Tüte und ein persönliches Geschenk, in den 1950er Jahren eher praktische Dinge wie eine Schürze oder ein Nachthemd, später dann eher Dekoratives wie ein Deckchen oder eine Vase.

Natürlich kosteten die Weihnachtsfeiern Zeit und Geld. Beides investierte Bethel jedoch lange Jahre, denn es galt die Bodelschwingsche Maxime: „Nur durch die richtige Pflege und innere Befriedigung unserer Pfleger können wir auch unsere Kranken in der richtigen Weise pflegen“. Die Zufriedenheit ließ sich für Bodelschwingh auch durch das gesellige Beisammensein aller Mitarbeitenden fördern. So riet er den Leitenden: „Wenn ein Hausvater eine gute Gelegenheit hat, ein Fest zu feiern, so soll er sich dies nicht entgehen lassen.“ (Bote von Bethel Nr. 26/1901) Dies galt natürlich besonders für Weihnachten.